

BA Bergsträßer Anzeiger

ZEITUNG FÜR DEN KREIS BERGSTRASSE

BERGSTRÄSSER
ANZEIGER BA

REGION

Montag
24. NOVEMBER 2008

HINTERGRUND

„Corporate Architecture“
ZWINGENBERG. Wenn funktionale Gebäude einen symbolischen Charakter annehmen, dann wird aus „gewöhnlicher“ Baukunst „Corporate Architecture“.
Der Begriff beschreibt den Versuch, aus der Architektur eines Unternehmens einen Markenstatus und somit eine firmenspezifische Identität zu entwickeln.
Kurz: Die Kompetenz oder der Inhalt eines Unternehmens soll durch eine dreidimensionale Kommunikation anhand der baulichen Gestaltung vermittelt werden.
Prominente Beispiele für Markenarchitektur als Teil einer individuellen Unternehmenskultur sind das Torgebäude des Frankfurter Chemieriesen Hoechst, der Zylinderturm der BMW-Werke in München und die Hochhaustürme der Firma Olivetti in Frankfurt-Niederrad, die vom Architekten Egon Eiermann erdacht wurden. tr



Zwingerberger Kolloquium mit (von links) Professor Christoph Maeckler von der Universität Dortmund, Professor Dr. Omar Akbar, Direktor der Stiftung Bauhaus mit Sitz in Dessau, Staatsministerin a.D. Ruth Wagner, Publizist Alexander U. Martens als Moderator, Professor Rolf Hempelt von der Fachhochschule Erfurt und Dr. Holger Zinke. BILD: FUNCK

Zwingerberger Kolloquien: Premiere der überregionalen Veranstaltungsreihe widmete sich dem Thema „Unternehmenskultur“ / Hochkarätige Gesprächsrunde

Architektur kann Kreativräume schaffen

ZWINGENBERG/BERGSTRASSE. Die Entfaltung eines Unternehmens im seelenlosen Gründerzentrum? Für Dr. Holger Zinke eine unschöne, sogar unmögliche Vorstellung.

Der Vorstandsvorsitzende der Zwingerberger Brain AG möchte sich nicht in einem geschichtslosen Retortenbauwerk eingeschlossen wissen und betont den direkten Zusammenhang von kreativem Miteinander und qualitätsvoller Umgebung: „Die Architektur des Gebäudes hat den Aufbau eines unternehmerischen Gemeinwesens vorstellbar und möglich gemacht“, sagte Zinke bei den „Zwingerberger Kolloquien“ – einer überregionalen Veranstaltungsreihe, die künftig regelmäßig Themen von gesellschaftlicher Relevanz in den Blickpunkt rücken will.

Veranstaltung wird fortgesetzt

ZWINGENBERG. Spätestens nach der Premiere der „Zwingerberger Kolloquien“ stand fest: Die Reihe wird fortgesetzt.

Wie der Zwingerberger Bürgermeister Dr. Holger Habich erklärte, ist die Veranstaltung als thematisch offener Diskurs konzipiert, der sich kritisch gesellschaftlich relevanten Themen nähert und in kompetenter

Am Freitagabend fand im Theater Mobile die gut besuchte Premiere statt. Eingeladen hatten die Stadt Zwingerberg in Kooperation mit der frisch gegründeten Kulturstiftung und der Brain AG. Nach dem Empfang im sensibel revitalisierten Bauhaus-Komplex, in dem das junge Biotech-Unternehmen im Jahr 1993 eine auch im engeren Sinne repräsentative Heimat gefunden hat, folgte die Übersiedlung ins schmucke Kellertheater.

Historisch wertvoller Untergrund

Im historisch wertvollen Zwingerberger Untergrund fühlte Moderator Alexander U. Martens den Teilnehmern einer Talkrunde auf den Zahn, oder besser: auf das Fundament ihrer persönlichen Meinungen. Denn

Runde diskutiert. Mindestens einmal im Jahr soll in der ältesten Stadt an der Bergstraße fachkundig geplaudert werden.

„Es geht um das Gespräch als Selbstzweck“, so Habich zum Konzept der Reihe. Klingt ganz nach dem ersten Gesetz der Bauhaus-Bewegung: „Die Form folgt der Funktion.“ tr

als Diskussionsthema hatten die Veranstalter nach dem Wert von Architektur im Kontext einer ganzheitlichen Unternehmenskultur gefragt.

Das Domizil der Zwingerberger Jungwissenschaftler diente dabei als anschauliches Beispiel für die Symbiose von firmeneigenem Selbstverständnis und passender „Fassade“: Das Gebäude wird zum Spiegel einer unternehmerischen Vision und zum Ausdruck der spezifischen Haltung ihrer Akteure. „Die besondere Architektur erlaubt eine flexible Interaktion der Mitarbeiter“, beschreibt Holger Zinke seine Überzeugung, wonach das bauliche Kleid ein wichtiger Teil des unternehmerischen Profils ist – eine Sichtweise, die er bei seinen Kollegen mehrheitlich vermisst.

Fast alle Unternehmer seien an Architektur und der von ihr mitgetragenen Firmenphilosophie nicht im geringsten interessiert. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in der Tatsache, dass kaum ein Unternehmen auch der Eigentümer einer Immobilie ist.

Im streckenweise recht kontroversen Gespräch räumte Zinke ein, dass Architektur keineswegs „alles kann“, ihr das ökonomische Potenzial allerdings viel zu oft abgesprochen werde. Der Brain-Chef hält es lieber mit dem Bauhaus-Gründer

Walter Gropius, der die „lebendige Kraft der künstlerischen Idee“ propagierte und die Assoziation von Gewand und Charakter eines Betriebs ins Zentrum seiner Arbeit stellte.

Der temperamentvolle Architekturphilosoph und Städtebauprofessor Dr. Omar Akbar unterstrich die Symbolhaftigkeit des Brain-Gebäudes als äußerer Ausdruck einer inneren Ordnung – und umgekehrt. Akbar, Direktor der Stiftung Bauhaus in Dessau, bezeichnete den Komplex als Gesamtkunstwerk im Sinne einer konsequenten Corporate Identity. Als erklärter Gegner von Rekonstruktionen warf er allerdings die Frage auf, ob die Wiederherstellung historischer Formen nicht eine Art von Geschichtsfälschung sei und dem Zeitgeist widerspräche.

„Was ist daran falsch“, konterte Professor Rolf Hempelt von der Fachhochschule Erfurt. In den 90er Jahren war Hempelt für die Sanierung des Brain-Gebäudes zuständig. Der Architekt betonte die unternehmerische Anerkennung von Baukunst als eine Form von Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern: Wer sich mit der Firma identifiziert, bringe mehr Freude und Motivation mit an den Arbeitsplatz.

Auch der Vorsitzende der Darmstädter Werkbundakademie, Jochen



Schauspieler Uwe Theel beim Zwingerberger Kolloquium. BILD: FUNCK

Rahe, bezeichnete die Brain-Mentalität als ungewöhnlich intensive Haltung gegenüber Architektur. Rahe sprach von einem „klaren Bekenntnis“ des Unternehmens und widersprach der Einschätzung des Moderators, der die Haltung Zinkes zwischenzeitlich als „sehr missionarisch“ kommentiert hatte.

Auch ehemalige Staatsministerin Ruth Wagner plädierte für eine selbstbewusstere Unternehmenskultur, in der die historische Funktion von Gebäuden stärker beachtet und mit dem kreativen Geist der Agierenden in Einklang gebracht wird. „Das Beispiel Brain zeigt uns, wie es geht.“ Thomas Tritsch